



BARMHERZIG WIE DER VATER (Lk 6,36)

„Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind.“

Pastoralthema 2016

Das Geheimnis der Barmherzigkeit gilt es stets neu zu betrachten. Es ist Quelle der Freude, der Gelassenheit und des Friedens. Es ist Bedingung unseres Heils. Barmherzigkeit – in diesem Wort offenbart sich das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt. Barmherzigkeit ist das grundlegende Gesetz, das im Herzen eines jeden Menschen ruht und den Blick bestimmt, wenn er aufrichtig auf den Bruder und die Schwester schaut, die ihm auf dem Weg des Lebens begegnen. Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind.“ (Papst Franziskus, „Misericordiae vultus“, Nr. 2)



Mit diesen Worten lädt uns der Heilige Vater ein, ein Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit zu feiern, das mit dem Öffnen der Heiligen Pforte in Rom sowie in den Kathedralen und Wallfahrtsstätten der Welt beginnt und vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016 dauern wird.

Die Wallfahrtsstätte Lourdes wird auf Beschluss von Bischof Brouwet der Einladung des Papstes folgen und mit großer Freude ihre Reflexionen zum Thema Barmherzigkeit anbieten, um alle Pilger dabei zu unterstützen, dieses Jubiläumsjahr zu erleben in Begleitung Unserer Lieben Frau in Lourdes, der Mutter der Barmherzigkeit, und Bernadette als Zeugin der Barmherzigkeit Gottes.

I - WAS IST DIE BARMHERZIGKEIT?

Im alltäglichen Sprachgebrauch steht die Barmherzigkeit für ein Gefühl, das mit einem bestimmten Verhalten und bestimmten Gesten einhergeht. Das Wörterbuch gibt folgende Definition: „Ein Gefühl, durch das das Leid des anderen unser Herz berührt.“ Es geht also um das Herz, das sensibel für jede Leidenssituation wird, die unser Nächster durchlebt.

Mitleid ist eine Form, die Barmherzigkeit auszudrücken. Es besteht darin, mit dem mitzufühlen, der leidet, auch wenn man nicht vollständig den Platz desjenigen einnehmen kann, der sich inmitten dieses Leids befindet.

Aber die Barmherzigkeit wird auch dem entgegengebracht, der nicht leidet, sondern der andere leiden lässt. In diesem Fall

handelt es sich nicht mehr um ein Gefühl, sondern um einen Willensakt, der darin besteht, zu vergeben.

Wenn wir also von Barmherzigkeit sprechen, beziehen wir uns zum einen auf das Gefühl des Mitleids gegenüber dem, der leidet, und zum anderen auf den Willensakt, dem anderen zu vergeben und damit das Schlechte, was er getan hat, zu tilgen.

GOTT IST BARMHERZIGKEIT

Wenn Gott Barmherzigkeit ist, dann bedeutet das, dass die Barmherzigkeit ein Geschenk ist.

Geschenk des Vaters, weil er uns seinen einzigen Sohn hingegeben hat. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab... (Joh 3,16). Gott hat seinen

Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh 3,17).

Geschenk des Sohnes, der sich für uns hingibt, um uns die Barmherzigkeit des Vaters aufzuzeigen: „Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.“ (Joh 10,17f).

Geschenk des Heiligen Geistes: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe;

damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f).

„Wenn wir den Blick auf Jesus und auf sein barmherziges Antlitz richten, sehen wir die Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Die Sendung, die Jesus vom Vater erhalten hatte, war es, das Geheimnis der göttlichen Liebe in seiner ganzen Fülle zu offenbaren. ‚Gott ist die Liebe‘ (1 Joh 4,8.16), bestätigt der Evangelist Johannes zum ersten und einzigen Mal in der gesamten Heiligen Schrift. Diese Liebe ist sichtbar und greifbar geworden im ganzen Leben Jesu. Seine Person ist nichts anderes als Liebe, eine sich schenkende Liebe. Seine Beziehungen zu den Menschen, die ihn umgeben, sind einzigartig und unwiederholbar. Seine Zeichen, gerade gegenüber den Sündern, Armen, Ausgestoßenen, Kranken und Leidenden, sind ein Lehrstück der Barmherzigkeit. Alles in Ihm spricht von Barmherzigkeit. Nichts in Ihm ist ohne Mitleid.“ (Papst Franziskus, „Misericordiae vultus“, Nr. 8)

DIE KIRCHE, SAKRAMENT DER BARMHERZIGKEIT CHRISTI.

„Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe. Die Kirche ‚empfindet einen unerschöpflichen Wunsch, Barmherzigkeit anzubieten‘. Vielleicht haben wir es für lange Zeit vergessen, auf den Weg der Barmherzigkeit hinzuweisen und ihn zu gehen. Auf der einen Seite hat die Ver-

suchung, stets und allein die Gerechtigkeit zu fordern, uns vergessen lassen, dass diese nur der erste Schritt ist. Dieser Schritt ist zwar notwendig und unerlässlich, aber die Kirche muss darüber hinausgehen um eines höheren und bedeutungsvolleren Zieles willen. Auf der anderen Seite ist es traurig ansehen zu müssen, wie die Erfahrung der Vergebung in unserer Kultur immer seltener wird. Sogar das Wort selbst scheint manchmal zu verschwinden. Ohne das Zeugnis der Vergebung bleibt aber nur ein unfruchtbares, steriles Leben, als würde man in einer trostlosen Wüste leben. Für die Kirche ist erneut die Zeit gekommen, sich der freudigen Verkündigung der Vergebung zu widmen. Es ist die Zeit, zum Wesentlichen zurückzukehren und sich der Schwächen und der Schwierigkeiten unserer Brüder und Schwestern anzunehmen. Die Vergebung ist eine Kraft, die zu neuem Leben auferstehen lässt und die Mut schenkt, um hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.“ (Papst Franziskus, „Misericordiae vultus“, Nr. 10)

„Ihre Sprache und ihre Gesten müssen die Barmherzigkeit vermitteln und so in die Herzen der Menschen eindringen und sie herausfordern den Weg zurück zum Vater einzuschlagen. Wo also die Kirche gegenwärtig ist, dort muss auch die Barmherzigkeit des Vaters sichtbar werden...überall wo Christen sind, muss ein jeder Oasen der Barmherzigkeit vorfinden können.“ (Papst Franziskus, „Misericordiae vultus“, Nr. 12)

DIE BARMHERZIGKEIT SCHAFFT BRÜDERLICHKEIT: „DIE WERKE DER BARMHERZIGKEIT“

„Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass die Christen während des Jubiläums über die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit nachdenken...Entdecken wir erneut die leiblichen Werke der Barmherzigkeit:

Hungrige speisen.
Durstigen zu trinken geben.
Nackte bekleiden.
Fremde aufnehmen.
Kranke pflegen.
Gefangene besuchen.
Die Toten begraben.

Und vergessen wir auch nicht die geistigen Werke der Barmherzigkeit:

Den Zweifelnden recht raten.
Die Unwissenden lehren.
Die Sünder zurechtweisen.
Die Betrübten trösten.
Beleidigungen verzeihen.
Die Lästigen geduldig ertragen.
Für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten.“

(Papst Franziskus, „Misericordiae vultus“, Nr. 15)

Die seligpreisung der barmherzigkeit im evangelium:

„Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7) lehrt uns:

- dass sie Solidarität und Engagement der Liebe ist, wirksam gegenüber den Schwestern und Brüdern, die ihrer bedürfen und sich in Not befinden.

- und dass sie außerdem Ver-söhnung und Vergebung der begangenen und erlittenen Kränkungen ist.

Der Herr lehrt uns, dass das Praktizieren der Barmherzigkeit ein zentraler Weg ist, der Bande der Brüderlichkeit zwischen den Menschen schafft. Dies ist die Botschaft des Gleichnisses vom Barmherzigen Samariter (Lk 10, 29-37). Am Ende des Gleichnisses stellt Jesus folgende Frage: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“

Das heißt, dass sich nicht alle dem Verletzten gegenüber als Nächste erwiesen haben. Sie hätten es sein können, aber letztendlich war es nur derjenige „der sich dem andern als barmherzig erwiesen hat“. Für Jesus ist Nächster sein nicht etwas „automatisches“, wie ein

erworbenes Recht. Wir sind keine Nächsten, wenn wir nicht als solche gehandelt haben; wir sind eingeladen es zu werden durch das Praktizieren der Barmherzigkeit.

Das Evangelium lehrt uns, dass wir eigentlich keine Schwestern und Brüder sind. Die Erfahrung des Hasses, der Spaltung, der Ungerechtigkeit und der Gewalt beweist uns jeden Tag, dass das Gegenteil der Fall ist. Wir sind noch keine Schwestern und Brüder, aber wir sind eingeladen, es zu werden. Jesus lädt uns also ein und gibt uns die Kraft, Schwestern und Brüder zu werden. Aber das ist abhängig von einer konkreten Entscheidung, die wir treffen müssen und die unsere Freiheit betrifft, die Entscheidung, mildtätig und barmherzig zu sein.

Der Samariter ist zum Nächsten des Verletzten geworden, nicht auf Grund seiner Religion, seiner Rasse, seiner Nationalität oder seiner Weltanschauung, sondern ganz einfach durch sein barmherziges Handeln.

Demzufolge ist mein Nächster nicht derjenige, der meiner Religion, meinem Land oder meiner Familie angehört und meine Ideen teilt. Mein Nächster ist der, mit dem ich mein Leben teile, da wir einander brauchen.

Um sich dem verletzten Mann nähern zu können, musste sich der Samariter anstrengen, um aus sich selbst, seiner Rasse, seiner Religion und seinen Vorurteilen herauszukommen. „... Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern.“ (Joh 4,9). Er musste seine Welt und seine persönlichen Interessen beiseitelegen. Er hat sein Vorhaben aufgeschoben, er hat seine Zeit und sein Geld geschenkt. Was die anderen Personen im Gleichnis betrifft, den Priester und den Leviten, so zeigt sich, dass diese ihre Vorhaben nicht aufschieben wollten, sondern diese als wichtiger erachteten als die Einladung, zum Bruder des Verletzten zu werden.

Bruder von jemandem zu werden, bedeutet also, aus „seiner Welt“ auszutreten, um in „die Welt des anderen“ eintreten zu können, um seine Kultur, seine Mentalität, seine Bedürfnisse und seine Armut zu teilen.

Der Bruder des anderen zu werden ist wie ein Aufbruch, wie eine Versöhnung. Die „Werke der Barmherzigkeit“ sind die Gelegenheiten, die uns während der Wallfahrt unseres Lebens gegeben werden, um „barmherzig wie der Vater“ zu sein, das heißt gerecht und mildtätig zu sein, um in Gemeinschaft miteinander zu sein.

DIE BARMHERZIGKEIT, DIE ÜBER DIE GERECHTIGKEIT HINAUSGEHT: DIE VERGEBUNG.

Die Barmherzigkeit in Form der Vergebung der Sünden ist das andere Gesicht der Nächstenliebe. Wenn die Barmherzigkeit als Verpflichtung die Brüderlichkeit schafft, dann ist es die Vergebung, die diese Brüderlichkeit neu erschafft und stärkt. Sie verhindert, dass Spaltung und Groll, die zu Beleidigungen führen, die Gesellschaft lähmen.

Was ist die christliche Versöhnung? Die Versöhnung ist die Rückkehr der Freundschaft oder der Brüderlichkeit zwischen einzelnen Personen, Familien, sozialen Gruppen oder Ländern, die dazu aufgerufen sind, Schwestern und Brüder zu sein, die aber diese Freundschaft oder Brüderlichkeit zerstört haben. Versöhnung ist wichtiger als Schlichtung (die einen nur mehr oder weniger provisorischen Kompromiss zwischen zwei Parteien darstellt): sie ist die Wiederherstellung der zerstörten Brüderlichkeit. Aus diesem Grund nimmt die Versöhnung die Gestalt einer „Umkehr“ an, eines Wiederaufbaus, eines Wiederfindens: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen...“ (Lk 15,18) „... Dann brach er auf und ging zu seinem Vater...“ (Lk 15,20). In diesem Gleichnis kehrt der ver-

lorene Sohn wieder zu seinem Vater zurück.

Die Feier des Sakraments der Versöhnung ist der Moment, in dem die Umkehr zu Gott und die Versöhnung mit ihm und den anderen ein konkretes Ereignis unseres Lebens werden. Wir bereuen reell und auch auf sakramentale Weise die begangenen Fehler und empfangen die Gegenwart Gottes, der auf uns wartet, um unsere Umkehr zu empfangen und uns seine Gnade der Liebe und der Barmherzigkeit schenkt.

In der Feier dieses Sakraments nimmt die stärkende Begegnung mit Christus die Gestalt der Vergebung und der Barmherzigkeit an. Natürlich sollen wir auch außerhalb des Sakraments der Versöhnung Reue zeigen und um Vergebung bitten. Aber diese Reue ist nur wie eine Vorbereitung auf die große sakramentale Begegnung mit Dem, der die Quelle aller Barmherzigkeit ist: Christus. Gleichzeitig werden unsere Reue und unsere Umkehr durch die Gnade des Sakraments bestätigt und erhalten so eine kirchliche Dimension, das heißt sie tragen zum Wohl des gesamten Leibes Christi, der ganzen Kirche bei.

Demzufolge führt unsere authentische Teilnahme am Sakrament der Versöhnung zu einer authentischen Erfahrung des Heiligen Geistes, der uns hilft, unsere tiefen Neigungen zum Bösen zu überwinden.

Die Feier dieses Sakraments ist immer ein Neuanfang, eine Stärkung unseres Geistes, um unsere Schwächen und unsere Versuchungen zu überwinden. Es ist eine Erfahrung, die uns das barmherzige Antlitz Christi erkennen lässt.



II - LOURDES, DIE WALLFAHRT DER BARMHERZIGKEIT

DIE PFORTE DER BARMHERZIGKEIT

„Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat. Das Leben selbst ist eine Pilgerreise und der Mensch ist Viator, ein Pilger auf der Straße nach dem ersehnten Ziel. Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend der eigenen Kräfte, eine Pilgerreise machen. Diese soll ein Zeichen dafür sein, dass auch die Barmherzigkeit ein Ziel ist, zu dem es aufzubrechen gilt und das Einsatz und Opfer verlangt. Die Pilgerfahrt soll darum Anreiz zur Umkehr sein. Wenn wir die Heilige Pforte durchschreiten, lassen wir uns umarmen von der Barmherzigkeit Gottes und verpflichten uns, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist.“ (Papst Franziskus, „Misericordiae Vultus“, Nr. 14).

In diesem Jubiläumsjahr haben wir während unserer Wallfahrt, sei dies als Einzelpilger oder als Gemeinschaft, die Möglichkeit, die Pforte der Barmherzigkeit zu durchschreiten, die sich am Eingang Sankt Michael befinden wird. Diese Pforte steht in direkter Beziehung zur bretonischen Kreuzigungsgruppe. Dort können wir den gekreuzigten Jesus betrachten, der für uns gestorben und der die Tür zur Barmherzigkeit ist. Gleichzeitig betrachten wir die Jungfrau Maria, die Mutter des Gekreuzigten, am Fuß des Kreuzes.

„Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh 19,25-27).

„Siehe, dein Sohn...“, diese von Jesus gesprochenen Worte sind nicht einfach nur eine Empfehlung, die Jesus seiner Mutter gibt, sondern sie verweisen auf eine neue Weise des Seins durch die Mutterschaft Mariens.

„Der Jünger, den Jesus liebte...“ ist der, dem Jesus eine bevorzugende Liebe entgegenbringt, die Liebe, die den ersten Platz in der Beziehung einnimmt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16). Es ist eine Liebe, die aus dem anderen einen „Jünger“, einen „Freund“ macht, es ist die Liebe, die perfektioniert (vollkommen macht): „Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben“ (Joh 15,10). Und die Frucht dieser Liebe ist die vollkommene Freude: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (Joh 15,11).

Der Ausdruck „der Jünger, den Jesus liebte“ ist weniger der Hinweis auf eine Vorliebe für einen bestimmten Jünger, sondern eher eine Erklärung mit der Absicht, dem Jünger als solchen einen Platz in der Sphäre der Liebe und der Barmherzigkeit zuzuweisen. Der Ausdruck hat damit einen symbolischen Wert und bezeichnet alle Gläubigen. Es ist also der Gläubige, der Maria anvertraut wird und der sie als Mutter empfängt. Es ist der Pilger, der Maria anvertraut wird.

Man muss also auf Grundlage dieser Perspektive den Satz „von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27) verstehen. Dieses „zu sich“ bezeichnet nicht nur das Haus allein, sondern auch alle Dinge, die zu ihm als Jünger gehören: Die Glaubensbande, die ihn an Christus binden und die sich durch das Praktizieren des Liebesgebots ausdrücken. Innerhalb dieses spirituellen Raums empfängt der Jünger Maria als Mutter. Innerhalb dieses spirituellen Raums

empfangen Bernadette und die Pilger aus allen Epochen die Gegenwart Mariens als Mutter.

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, ist immer präsent im Leben des Gläubigen, im Dienst des Bundes zwischen ihrem Sohn und seinen Jüngern. Und dieser Bund hat einen Namen: Barmherzigkeit.

Am 11. Februar 1858 empfängt Bernadette die Gnade, „gut das Kreuzzeichen machen zu können“: „Ich wollte das Kreuzzeichen machen, aber meine Hand fiel wie gelähmt nach unten, bis die Dame schließlich das Kreuzzeichen machte. Von diesem Moment an konnte ich es auch.“

Um „gut das Kreuzzeichen machen zu können“ hat es ihr gereicht, die Dame anzuschauen und es so zu machen wie sie. Viele Zeugen sagten, dass sie durch diese einfache Geste, gut das Kreuzzeichen zu machen, tatsächlich in eine andere Realität einzutreten schien. Diese andere Realität ist die, die uns der Herr im Evangelium vorschlägt: von der Sünde zur Gnade zu gelangen, vom Egoismus zum Teilen, von der Trennung zur Gemeinschaft, von der Einsamkeit zur Begegnung, von der Traurigkeit zur Freude, vom Hass zur Vergebung etc.

Wenn wir die Pforte der Barmherzigkeit passieren, sind wir eingeladen, mit Maria und Bernadette das Kreuzzeichen zu machen, um so unserer Entscheidung Ausdruck zu verleihen, in die Realität der Gnade der Barmherzigkeit einzutreten, für uns und für all diejenigen, denen wir begegnen.

DIE GROTTE

Die Grotte von Lourdes ist der Ort, an dem Bernadette Soubirous zwischen dem 11. Februar und dem 16. Juli 1858 der Jungfrau Maria, der Gottesmutter 18 Mal begegnet ist.

Diese Begegnung zwischen den zwei Personen stand im Zeichen einer dritten Begegnung, der mit Christus. Tatsächlich zeigt sich Maria im gesamten Verlauf der Erscheinungen immer als dieje-

nige, die sich in den Dienst von Bernadette stellt, um sie Schritt für Schritt mithilfe einer einzigartigen Katechese und einer wunderbaren Pädagogik die Quelle im Innern der Grotte entdecken zu lassen. Die Quelle, die Bernadette während der neunten Erscheinung entdeckt, ist das Symbol schlechthin der gesamten Botschaft, die Maria Bernadette übermittelt. Diese Quelle ist das Symbol für Christus selbst. Als die Dame zu Bernadette sagt: „Trinken Sie von der Quelle und waschen Sie sich dort“, so ist dies eine Einladung, in das Geheimnis des Lebens ihres Sohnes einzutreten. Es genügt nicht, die Quelle (Christus) zu entdecken, man muss auch noch von ihr trinken und sich dort waschen. Es bedeutet, sich vom Wort Gottes inspirieren zu lassen und sich von seiner sakramentalen Gegenwart in der Versöhnung und der Eucharistie verwandeln zu lassen.

Die Grotte ist auch ein Ort der Stille und des Gebets, die notwendig sind, um in den Dialog mit dem Herrn treten zu können.

Die Grotte ist auch ein Ort des Beginns, des Anfangs, des Aufbruchs, des Neuen. Die Grotte ist ein Ort der Begegnung, an dem Mann und Frau sich als gelungen in den Augen Gottes und als liebenswert in den Augen der anderen erkennen.

An der Grotte von Lourdes entstehen Liebesbeziehungen und Freundschaften fürs Leben, und zahlreich sind diejenigen, die hier den Ruf hören und die Gnade empfangen, ihr Leben dem Herrn und den Mitmenschen zu widmen.

Vor der Grotte entdecken wir die mütterliche Gegenwart Mariens und machen die Erfahrung des mütterlichen Gesichts der Kirche. Denn die Grotte ist ein Ort der Annahme, des Zuhörens, des Verstehens, des Öffnens gegenüber dem anderen, des Vorzugs des anderen vor sich selbst, was seinen Ausdruck findet durch die Hingabe seiner selbst, dem Dienst am anderen.

Die Grotte ist das Spiegelbild einer neuen Menschheit, einer neuen Schöpfung.

Die Grotte, das ist auch die Schönheit der Unbefleckten Empfängnis, die wunderbare Begegnung der Heiligen Jungfrau mit Bernadette, und die daraus folgende Gnade, die diesen Ort für alle Zeit besonders gemacht hat.

Die Grotte ist ein Ort, der die Menschen so empfängt, wie sie sind, mit ihren Freuden und Schmerzen, ihren Verletzungen und ihren Frustrationen, mit ihren Niederlagen und Triumphen. Und gleichzeitig ist sie ein Ort, an dem uns Maria Gott näher bringt. Wie der Apostel Paulus sagt: „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden.“ (Röm 5,20).

Die Grotte ist somit ein Ort jeglicher Barmherzigkeit.

DIE BÄDER UND DIE WASSERHÄHNE

An der Grotte von Lourdes führt Maria Bernadette in das Evangelium ein. Die Katechese Mariens setzt bei Bernadettes Menschsein an, das geprägt ist von der Sünde. Gleichzeitig wird sie in ihrer Realität angesprochen, in ihrer Armut, ihrer Unwissenheit, ihrer Krankheit, ihrer Not.

Während der Erscheinungen der Buße (8.-11.) führt Bernadette auf Wunsch der Dame drei Gesten aus: auf den Knien rutschen und den Boden der Grotte küssen, einige Kräuter essen und sich das Gesicht mit dem Schlamm der Grotte beschmieren.

Diese Gesten sind biblische und äußerst bußreiche Gesten, die uns in die Zeit der großen Momente der Passion des Gottessohnes zurückversetzen.

Auf den Knien rutschen und den Boden der Grotte küssen:

das ist die Geste der Erniedrigung des Gottessohnes, es ist die Geste der Menschwerdung: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,5-8)

Einige der Kräuter essen, die im Inneren der Grotte wuchsen.

Die Bitterkräuter aus dem Buch Exodus berichten uns von dem geopfertem Lamm, mit dem die Juden die Gnade Gottes erbat: „Am Zehnten dieses Monats soll jeder ein Lamm für seine Familie holen, ein Lamm für jedes Haus. Gegen Abend soll die ganze versammelte Gemeinde Israel die Lämmer schlachten. Man nehme etwas von dem Blut und bestreiche damit die beiden Türpfosten und den Türsturz an den Häusern, in denen man das Lamm essen will. Noch in der gleichen Nacht soll man das Fleisch essen. Über dem Feuer gebraten und zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern soll man es essen.“ (Ex 12,3b-8). Die Bitterkräuter aus der Bibel stehen für die Sünde, die dem Menschen schadet. Bernadette isst die Kräuter, um uns aufzuzeigen, dass der Mensch von der Sünde befreit ist durch das Opfer des Lammes Gottes. Das Lamm Gottes ist Christus.

Der Schlamm, der Bernadettes Gesicht entstellte, ist das Abbild des „leidenden Gottesknechts“, von dem uns der Prophet Jesaja berichtet (Jes 52,14).

Diese von Bernadette auf Wunsch der Dame mehrfach wiederholten Gesten haben das Ziel, uns eine andere Wirklichkeit entdecken zu lassen. Auf den Knien rutschen und die Erde küssen sind Gesten der Erniedrigung. Die beiden anderen Gesten, Kräuter essen und im Schlamm graben verleihen dem Wunsch Ausdruck, den Boden freizulegen, damit am Ende der eigentliche Schatz, der bis dahin versteckt war, ans Licht kommen kann: die Quelle. Man muss den Menschen, der Kind Gottes aber auch Sünder ist, lieben, um ihn von den Sünden zu befreien, damit er in seinem Herzen die Quelle der Liebe und der Nächstenliebe entdeckt, denn der Mensch wurde nach dem Ebenbild Gottes erschaffen: „Trinken Sie von der Quelle und waschen Sie sich dort“, wird Maria zu Bernadette am 25. Februar im Laufe der neunten Erscheinung sagen.

Betrachten wir den entstellten, mit Dornen gekrönten und blutverschmierten Menschensohn, so

betrachten wir die ganze tragische Menschheitsgeschichte. Aber gleichzeitig manifestiert sich im Menschensohn die Liebe Gottes zu den Menschen: „Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus.“ (Joh 19,34).

Indem wir diese Geste des Trinkens und des Waschens erfüllen, verleihen wir unserem Bedürfnis nach der Reinigung unserer Gefühle und unserer Worte Ausdruck, die uns erlaubt, mit unseren Mitmenschen zu kommunizieren, und zwar nicht auf oberflächliche Weise, sondern auf dem Niveau der Quelle der Nächstenliebe, die in uns ruht. Wie das Beispiel der Samariterin zeigt, ist unsere Umkehr den Worten Jesu nach möglich: „Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.“ (Joh 4,14)

Durch den Gang in die Bäder und die „Wassergeste« will der Pilger, der wir sind, dieses Bedürfnis ausdrücken, durch die Gnade Gottes gereinigt zu werden, und gleichzeitig drückt er den Wunsch aus, die Nächstenliebe, die schon in ihm ist, aus den Tiefen seines Herzens sprudeln zu lassen, um sie an andere weitergeben zu können. Demzufolge sind auch wir eingeladen, uns gegenseitig zu trinken zu geben. Das bedeutet, dem andern das Beste von uns selbst zu geben. Mich dürstet nach der Barmherzigkeit meines Mitmenschen und diesen dürstet es nach der Barmherzigkeit meines Herzens. Der Ehemann muss im barmherzigen Herzen seiner Ehefrau trinken und sich waschen können und umgekehrt. Die Familie ist dazu aufgerufen, auf dem höchsten Niveau der Barmherzigkeit miteinander zu kommunizieren.

DIE BEICHTKAPELLE

Am 11. Februar 1858 begibt sich Bernadette, schon gezeichnet von Asthma, Unterernährung und Hunger, zu einer feuchten und dunklen Grotte auf der Suche nach trockenem Holz und nach Knochen. Nachdem sie einen „Windhauch“ gehört hatte, dreht sie sich zur Grotte um und sieht eine weißgekleidete und in Licht gehüllte Dame, von deren Gesicht Licht abstrahlt.

Sie wird so zum Zeichen des Lichts.

Maria reflektiert das Licht desjenigen, der das Licht ist - Christus.

Und wenn Bernadette dieses Licht auf ihrem Gesicht reflektiert, dann weil ihr Herz durch dieses Licht erleuchtet wird. Gleichzeitig zeigt ihr dieses Licht die Finsternis ihres Herzens auf. Aus diesem Grund sucht das junge Mädchen am folgenden Samstag Abbé Pomian auf, um ihm ihr einzigartiges Erlebnis, das sie erlebt hat, anzuvertrauen und um zum ersten Mal in ihrem Leben zu beichten. Dieses Treffen mit dem Priester ist hoch bedeutsam, da es uns klar macht, dass dasselbe Licht, das sie in der Grotte sieht, sich auch im Sakrament der Versöhnung, in der Eucharistie, im sakramentalen Leben und im Leben der Kirche wiederfinden lässt. „Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet.“ (2. Vatikanisches Konzil, Lumen Gentium Nr. 1)

Gegenüber der Krankenherberge Accueil Notre-Dame, dem Ort der Begegnung der Kranken und der Hospitaliers auf der anderen Seite des Flusses Gave, befindet sich die Beichtkapelle. Sie befindet sich im Gebäude der ehemaligen Krankenherberge Asile Notre-Dame. Das ist ein schönes Symbol: Gott möchte die vollständige Heilung des Menschen. Krankheit und Sünde müssen klar unterschieden werden. Jesus wird in diesem Punkt sehr deutlich. Aber der Mensch leidet darunter, gespalten zu sein. Er sehnt sich nach Versöhnung: mit sich selbst, mit den anderen, mit der Welt, die ihn umgibt, aber auch mit Gott, seinem Schöpfer und seinem Retter.

Die Beichtkapelle ist die schönste von allen Kapellen in der Wallfahrtsstätte, nicht auf Grund ihrer materiellen Schönheit, sondern auf Grund der Schönheit dessen, was in ihrem Inneren geschieht: ein Beichtender, der animiert von dem Wunsch nach Umkehr um

Vergebung bittet und sie empfängt, und ein Priester, Beauftragter der Barmherzigkeit, sagen aufs Neue und ganz konkret Ja zum Bund der Barmherzigkeit, den Gott mit der gesamten Menschheit schließt.

DIE KRANKENHERBERGEN: NOTRE-DAME, SAINT-FRAI UND SALUS

„Die Krankenherbergen wären wie so wie viele andere Gemeinschaftsunterkünfte, hätten sie keine Hospitalité, diese zehntausenden freiwilligen Helfer, die jedes Jahr ihre Zeit und ihr Geld schenken, um Kranke und Behinderte nach Lourdes zu begleiten oder sie dort zu empfangen.

Lourdes ist ein Ort, an dem es vielen Menschen möglich ist, das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter zu leben. Der Samariter ist stehengeblieben, obwohl er vielleicht in Eile war. Er ist vor den Verletzungen des schon halbtoten Mannes nicht zurückgeschreckt. Genauso unterbrechen die Hospitaliers ihren normalen Lebenslauf mit Arbeit und Freizeitbeschäftigungen und erklären sich bereit, die anzuschauen, die unsere moderne Lebensweise oft ins Abseits stellt.

Der Samariter ist sehr erleichtert, eine Herberge zu finden, wohin er den Verletzten vom Straßengraben in Sicherheit bringen kann. Er gibt ihn in die Obhut von jemand anderem, ohne dabei plötzlich Desinteresse für ihn zu zeigen, denn er kehrt ja zurück und regelt alles Weitere. Das ist ein gutes Beispiel für die Hospitaliers: der Kranke gehört ihnen nicht.

Lourdes wäre nicht mehr Lourdes, wenn wir nur schöne Krankenherbergen gebaut hätten und sie mit qualifiziertem Personal ausgestattet hätten, aber auf die kostenlose Präsenz der freiwilligen Helfer verzichtet hätten. Das wäre schade für die Menschen, die empfangen werden, aber auch genauso sehr für diese freiwilligen Helfer, denn Dienen ist ein Weg der Entdeckung, ein Weg des Glaubens hin zum Diener. Es ist wunderbar, dass so viele Jugendliche diesen Dienst gerne erfüllen.“ (Bischof Jacques Perrier « L'Évangile de Lourdes »).

**Pater Horacio Brito,
Missionar der Unbefleckten Empfängnis von Lourdes,
Kaplan.**

Jubiläumsgebet

Herr Jesus Christus,
du hast uns gelehrt, barmherzig zu sein wie der himmlische Vater,
und uns gesagt, wer dich sieht, sieht ihn. Zeig uns dein Angesicht, und
wir werden Heil finden.

*Dein liebender Blick befreite Zachäus und Matthäus aus der Sklaverei
des Geldes; erlöste die Ehebrecherin und Maria Magdalena davon, das
Glück nur in einem Geschöpf zu suchen; ließ Petrus nach seinem Verrat
weinen und sicherte dem reumütigen Schächer das Paradies zu. Lass
uns dein Wort an die Samariterin so hören, als sei es an uns persönlich
gerichtet: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht!“*

*Du bist das sichtbare Antlitz des unsichtbaren Vaters und offenbarst
uns den Gott, der seine Allmacht vor allem in der Vergebung und in der
Barmherzigkeit zeigt. Mache die Kirche in der Welt zu deinem sichtbaren
Antlitz, dem Angesicht ihres auferstandenen und verherrlichten Herrn.*

*Du wolltest, dass deine Diener selbst der Schwachheit unterworfen
sind, damit sie Mitleid verspüren mit denen, die in Unwissenheit und
Irrtum leben. Schenke allen, die sich an sie wenden, die Erfahrung, von
Gott erwartet und geliebt zu sein und bei ihm Vergebung zu finden.*

*Sende aus deinen Geist und schenke uns allen seine Salbung, damit
das Jubiläum der Barmherzigkeit ein Gnadenjahr des Herrn werde und
deine Kirche mit neuer Begeisterung den Armen die Frohe Botschaft
bringe, den Gefangenen und Unterdrückten die Freiheit verkünde und
den Blinden die Augen öffne.*

*So bitten wir dich, auf die Fürsprache Marias, der Mutter der Barmher-
zigkeit, der du mit dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes lebst
und herrschst in alle Ewigkeit.*

Amen.

Papst FRANZISKUS